Predigt zu Offb 1,9-18 Kreuzberg 01.02.2020
Was soll man tun, wenn das Böse geschieht?
Thomas Steinbacher

---

9 Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der
Bedrängnis und am Reich und an der Geduld in Jesus,
war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes
Gottes willen und des Zeugnisses von Jesus. 10 Ich
wurde vom Geist ergriffen am Tag des Herrn und hörte
hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune, 11
die sprach: Was du siehst, das schreibe in ein Buch
und sende es an die sieben Gemeinden: nach Ephesus
und nach Smyrna und nach Pergamon und nach
Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und
nach Laodizea.
12 Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme,
die mit mir redete. Und als ich mich umwandte, sah ich
sieben goldene Leuchter 13 und mitten unter den
Leuchtern einen, der war einem Menschensohn gleich,
angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die
Brust mit einem goldenen Gürtel. Sein Haupt aber und
sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie der Schnee,
und seine Augen wie eine Feuerflamme und seine

Füße wie Golderz, das im Ofen glüht, und seine
Stimme wie großes Wasserrauschen; 16 und er hatte
sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem
Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert,
und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in
ihrer Macht. 17 Und als ich ihn sah, [a]fiel ich zu seinen
Füßen wie tot; und er legte seine rechte Hand auf mich
und sprach zu mir: **Fürchte dich nicht! Ich bin der
Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot,
und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu
Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der
Hölle.**

Liebe Gemeinde,

1.

Gewaltige Worte und eine großartige Vision.
Jesus Christus erscheint dem Seher Johannes in seiner ganzen Herrlichkeit, im gleißenden Licht, als Herrscher des Universums, als Pantokrator.
Ist das ein Bild, das auch unsere Herzen berührt?
Wir kommen ja von Weihnachten her; vielleicht haben

wir da noch ein ganz anderes Bild von Jesus vor Augen und im Herzen.

„Er kommt aus seines Vaters Schoß
und wird ein Kindlein klein;
er liegt dort elend, nackt und bloß
in einem Krippelein.“

Und ich habe darüber gepredigt, dass Gott Mensch wird, dass er sich gerne kleinmacht für uns.
Gott zeigt uns in Jesus sein menschliches Antlitz…

Nun aber ganz anders: Jesus zeigt uns sein **göttliches** Antlitz.
Ein ganz anderes Christusbild: Der Pantokrator.
Der Herrscher des Universums.
„… und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, auf beiden Seiten geschliffenes Schwert, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in ihrer Macht.“
Und welches Bild von Christus ist euch näher?

Das Kind in der Krippe oder der Herrscher der Welt? Welches Bild gibt euch eher Trost und Mut in den Entscheidungen eures Lebens, in den Herausforderungen unserer Zeit?

Johannes jedenfalls schreibt seine Visionen als Trostbuch auf, als Mutmach-Botschaft für seine verfolgten und zu Tode geängstigten Schwestern und Brüder in Kleinasien: Smyrna, Ephesus und Pergamon, Thyatira und Sardes, in Philadelphia und Laodizea.
Für die ging es um Leben und Tod.
Um den Kampf zwischen Gut und Böse.
Um Bekennen oder Verleugnen.
Um Mitläufertum oder Widerstand.
Vielleicht braucht es in einer solchen Krisensituation eher Christus als der König aller Könige, den Sieger über Hölle und Tod, um der Angst etwas entgegenzusetzen?
Das schien in dieser Situation der notwendige Trost.

Und vielleicht haben wir heute unsere Schwierigkeiten mit diesen martialischen Bildern und Worten, weil es bei

uns eben nicht um Leben und Tod geht - Gott sei Dank nicht?…

2.

Ich möchte einen Zeitsprung machen und auf einen Film zu sprechen kommen, der seit Donnerstag in einigen Kinos zu sehen ist, und der mich sehr bewegt hat: **„Ein verborgenes Leben“.**

Für den Helden dieses Films ging es auch um Leben und Tod, um Mitläufertum oder Widerstand.

Welche Bilder und Worte, welcher Glaube hat ihm in dieser Situation Trost und Kraft gegeben?

Der Film erzählt auf ergreifende Weise das „verborgene Leben“, also die weitgehend unbekannte, aber doch wahre Geschichte dieses Franz Jägerstätter, eines einfachen Bauern aus Oberösterreich, der nach seiner Einberufung erklärte, »dass er aufgrund seiner religiösen Einstellung den Wehrdienst mit der Waffe ablehne«.

Auf diesen Widerstand folgten die Inhaftierung, Folter und der Prozess wegen Wehrkraftzersetzung.

Bewusst ging Jägerstätter seinen Weg bis zum Tod auf dem Schafott. In Brandenburg an der Havel wurde er am 9. August 1943 als 36-Jähriger hingerichtet.
Er konnte es mit seinem Gewissen einfach nicht vereinbaren, den Treueeid auf den Führer zu schwören.
In dem Film wird Franz Jägerstätter von dem Schauspieler August Diehl verkörpert - sehr stark, sehr beeindruckend.
Man erlebt mit, wie sich sein Widerwillen gegen das Nazitum und den Krieg entwickelt, die stille Rebellion, die Gewissensqualen, die mörderische Macht des Bösen, der er sich meist stumm und stur widersetzt.
Gezeigt wird aber auch in wunderschönen Bildern die tiefe, starke Liebe zu seiner Frau, zu seinen kleinen Töchtern und zu seiner alten Mutter.
Man sieht die Verbundenheit mit der Landschaft und der Natur, mit den Bergen und den Tieren, man sieht die harte, archaische Arbeit auf dem Feld, Saat und Ernte, man erlebt das Beten und das Ringen mit Gott – all das ist mit geradezu biblischer Wucht und heiliger

Eindringlichkeit gefilmt.
Die Bilder der Natur und des einfachen bäuerlichen Lebens sind wie ein Gegenentwurf zu den Bildern von den Aufmärschen der Nazis und den Szenen im Gefängnis und im Todestrakt.
Das Paradies gegen die Hölle.
Das hat – so erzählt der Film – Franz Jägerstätter Kraft gegeben für seine Entscheidung, für seinen Leidensweg.

„Was soll man tun, wenn Herrscher böse sind?", fragt er einen befreundeten Priester, der versucht, den Mann von seinem Weg ins Martyrium abzubringen. Der Priester entgegnet: „Was bringt der Widerstand eines einzelnen?“
„Meinst du, irgendjemand oder gar der Führer nimmt Notiz von deiner Verweigerung? Meinst du, du kannst damit das Ruder herumreißen?“ – so reden ihm sein Pflichtanwalt und später sogar der Nazi-Richter ins Gewissen – gespielt von Bruno Ganz in seiner vermutlich letzten Rolle…

Und schließlich fragt man sich: darf Jägerstätter all das den anderen zumuten: seiner geliebten Frau, seiner alten Mutter und seinen Kindern, die im Dorf erbarmungslos als Volksverräter bespuckt, gemobbt und ausgegrenzt werden?

„Aber was soll man tun, wenn Herrscher böse sind?"

Liebe Gemeinde,
diese Frage ist in dieser Woche wieder hochgekommen, ist uns auf die Pelle gerückt, da wir uns an die Befreiung des Todeslagers Auschwitz vor 75 Jahren und an die Ermordung von 6 Millionen Juden erinnern ließen. Beschämend, dass es *Deutsche* waren – unsere Großeltern und Urgroßeltern – die **das Böse** nicht erkannten, sich ihm nicht widersetzten und es sogar wählten und unterstützten.
Unser Bundespräsident Walter Steinmeier, hat es in Yad Vashem sehr deutlich ausgesprochen:
„Die Täter waren … Deutsche. Die Mörder, die Wachleute, die Helfershelfer, die Mitläufer:

Sie waren Deutsche. Der industrielle Massenmord an sechs Millionen Jüdinnen und Juden, das größte Verbrechen der Menschheitsgeschichte – es wurde von meinen Landsleuten begangen.
Der grausame Krieg, der weit mehr als 50 Millionen Menschenleben kosten sollte, er ging von meinem Lande aus. 75 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz stehe ich als deutscher Präsident vor Ihnen allen, beladen mit großer historischer Schuld. …“

3.

Was soll man tun, wenn Herrscher böse sind?
Was soll man tun, wenn das Böse geschieht?

Vor diesen Fragen stand auch Johannes, der von den römischen Machthabern auf die Insel Patmos verbannt worden war. Patmos ist eine Insel in der Ägäis, da, wo heute viele Flüchtlinge versuchen, von der Türkei nach Griechenland zu kommen.
Für die Christen damals in Kleinasien so um die Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert ging es – wie gesagt:
um Leben und Tod, um den Kampf zwischen Gut und

Böse. Um Bekennen oder Verleugnen.
Um Mitläufertum oder Widerstand.

Der römische Kaiser Domitian führte nämlich einen Kaiserkult ein, der seine Vorgänger noch übertraf: Man sollte ihn mit „Mein Herr und mein Gott“ anreden. Alle Untertanen sollten sozusagen den Treueeid auf den Kaiser schwören. In speziellen Kaisertempeln sollte man Domitian huldigen und ihm als dem staatlich verordneten Gott Opfer darbringen.
Da konnten die Christen nicht mitmachen. Ihr Glaube an den einen Gott und seinen Sohn Jesus Christus machte es unmöglich, den Kaiser als Herrn und Gott zu verehren und sich so der Staatsräson zu unterwerfen. Und so wurden sie drangsaliert und bespuckt, gemobbt und ausgegrenzt, schließlich inhaftiert und hingerichtet.

Wir ahnen, wie sich nackte Angst in den Gemeinden breit machte. Sollte man vielleicht doch Kompromisse eingehen? Sollte man sich vielleicht doch anpassen? Nachgeben? Mitlaufen?

Was soll man tun, wenn das Böse geschieht?

Johannes, der vielleicht eine Art Bischof der frühen Kirche war, Johannes wird nun auf der Insel Patmos von besonderen Visionen heimgesucht.
Es sind apokalyptische Bilder, die ihn da überfallen. Geheimnisvoll, beunruhigend und symbolkräftig.
Die Bilder scheinen die Wirklichkeit zu verschlüsseln, aber für die Kundigen ist es umgekehrt: Die Bilder reißen der Wirklichkeit die Masken vom Antlitz.
Das Böse entpuppt sich: als Drache und vielköpfiges Ungeheuer, als Hure Babylon und als Tier aus der Tiefe. Sie stehen für die Macht des Kaisers und seiner Beamten, den ganzen Apparat von Denunziation und Ausgrenzung. Die Bilder stehen aber auch die Abgründe der menschlichen Seele, die in jeder und jedem stecken. Naturkatastrophen und Kriegsgeschrei, Hunger und Seuchen, die Menschen dahinraffen.
Das Böse überhaupt – es erhebt sich und will die Welt beherrschen…

In der Offenbarung des Johannes werden die Urängste und die Alpträume des Menschen in Szene gesetzt.

Aber sie haben nicht das letzte Wort!
Sie haben auch nicht das erste Wort.
Christus offenbart sich als der, der alles in den Händen hält. Als König der Welt und Herr der Geschichte.

Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.

Das steht – wie gesagt – schon im 1. Kapitel der Offenbarung.
Und am Ende der Offenbarung des Johannes wird die Vision des Himmlischen Jerusalem in die Seelen der Menschen gemalt, Kapitel 21:

3 Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein;

4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!

6 Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

7 Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Kind sein.

Liebe Gemeinde,
ich weiß nicht, wie es euch geht, aber für mich gehören diese Worte zu den stärksten Mutmach-Bildern der Bibel. Es sind echte, unüberbietbare Trostworte.
Der letzte Vers macht aber auch deutlich, dass hier kein billiger Trost mit der Gießkanne ausgegossen wird.

Keine billige Gnade.
Sondern. **„Wer überwindet, der wird dies alles ererben…“**
Dieser Trost gilt also *den Überwindern*, nicht den Mitläufern. Denen, die sich dem Bösen verweigert haben, nicht denen, die es mitgemacht haben.
Denen, die den Treueschwur nicht irgendeinem Führer geleistet haben, sondern allein Jesus Christus treu geblieben sind.
Und da wird’s doch nochmal ziemlich ungemütlich.

Und ich frage, ob das eigentlich noch in unsre Situation, in unser Leben hineinspricht.
Von uns verlangt ja niemand mehr einen Treueschwur, oder?
Um Leben und Tod, um den Kampf zwischen Gut und Böse – wie bei Johannes auf Patmos – darum geht es bei uns doch - Gott sei Dank - nicht mehr.

Um Bekennen oder Verleugnen, um Mitläufertum oder Widerstand – wie bei Franz Jägerhäuser – darum geht es doch bei uns nicht mehr, oder?

4.

Was soll man tun, wenn das Böse geschieht?

Wir leben ja Gott sei Dank in Zeiten, wo sich diese Frage so nicht mehr stellt, so schwarzweiß, so grundsätzlich…

Gut und Böse… Hm. Wir müssen heute aushandeln, was das *Bestmögliche* ist. Gegen einen falschen Fundamentalismus setzen wir Realismus. Realpolitik. Kluge, ausgewogene Entscheidungen. Auch in unserem Alltag.

Wir lernen es, Interessen gegeneinander abzuwägen und Kompromisse einzugehen, anstatt 100%ig auf unsere Wahrheit zu pochen. Das ist eine demokratische Tugend. Wir sind für Toleranz.

Soll doch jeder nach seiner Fasson selig werden!

Das Leben ist eben nicht nur Ja-Nein, Schwarz-Weiß, Mann-Frau. Richtig-Falsch, Null und Eins.

Wir suchen der Stadt Bestes und beten für sie.

Ohne immer alles besser zu wissen.

Und in unseren persönlichen Entscheidungen und

Krisen – da machen wir doch auch Fehler, sind auf Vergebung angewiesen, kehren um und machen einen neuen Anlauf.

Was soll man tun, wenn das Böse geschieht?

Passt die Frage von Franz Jägerstätter noch in unsere Zeit? Ich bin mir nicht sicher…

Eine Meldung aus der vergangenen Woche:

Griechenland will "Mauer auf dem Meer" gegen Migranten

Viele Länder der Welt setzen Zäune und Mauern ein, um Flüchtlinge aufzuhalten. Bisher stehen diese an der Landgrenze zweier Länder. Griechenland geht einen neuen Weg: ein Zaun gegen Flüchtlinge mitten im Meer.

Griechenland will vor den Küsten seiner Inseln mit „schwimmenden Schutzsystemen" gegen Flüchtlinge vorgehen. Das griechische Verteidigungsministerium veröffentlichte eine Ausschreibung für die Installation von Absperrmechanismen in der Ägäis, die im „Notfall“

gegen aus der benachbarten Türkei kommende Flüchtlinge eingesetzt werden sollen. Es soll sich dabei um „Barrieren oder Netze“ … handeln, die von den griechischen Streitkräften angebracht werden sollen.
Die Systeme sollen nach Angaben der Behörden einen halben Meter aus dem Wasser ragen und mit blinkenden Lichtern ausgestattet sein. Flüchtlinge, die mit Schlauchbooten oder schwimmend von der Türkei nach Griechenland wollen, sollen diese Mauer nicht überwinden können.
Die geschätzten Gesamtkosten für das Projekt belaufen sich laut der Ausschreibung auf eine halbe Million Euro.
…

Liebe Gemeinde,
das ist übrigens in der Gegend geplant, wo auch die Insel Patmos liegt, die Insel, auf der Johannes seine Vision von Christus, dem Pantokrator hatte.
Das tut also ein EU-Land, das von den anderen EU-Ländern, auch von Deutschland, mit den vielen verzweifelten Flüchtlingen allein gelassen wird…

Was soll man tun, wenn das Böse geschieht?

Bei seiner Rede in Yad Vashem sagte der Bundespräsident:

„Ja, wir Deutsche erinnern uns. Aber manchmal scheint es mir, als verstünden wir die Vergangenheit besser als die Gegenwart. Die bösen Geister zeigen sich heute in neuem Gewand. Mehr noch: Sie präsentieren ihr antisemitisches, ihr völkisches, ihr autoritäres Denken als Antwort für die Zukunft, als neue Lösung für die Probleme unserer Zeit. Ich wünschte, sagen zu können: Wir Deutsche haben für immer aus der Geschichte gelernt. …

Natürlich: Unsere Zeit ist nicht dieselbe Zeit. Es sind nicht dieselben Worte. Es sind nicht dieselben Täter. Aber es ist dasselbe Böse. Und es bleibt die eine Antwort: Nie wieder! Niemals wieder! Deshalb darf es keinen Schlussstrich unter das Erinnern geben.“

Liebe Gemeinde,

welches Bild von Christus tröstet und ermutigt uns, dem Bösen zu widerstehen? Welche Glaubenssätze helfen

uns, in unserem Alltag gute Entscheidungen zu fällen und Gott zu vertrauen?

Vielleicht Bilder und Sätze wie diese:

Jesus Christus spricht:

Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.

Amen.

Herr, du hast uns geschaffen,
uns ins Leben gerufen,
uns unter deinen Namen gestellt,
uns miteinander verbunden,
aber unruhig ist unser Herz, Gott,
bis es Ruhe findet in dir.

Unsere Gegenwart ist voller Widersprüche,
groß sind viele Sorgen.
Was soll werden
in unserem Land,
mit all dem Streit,
den ungelösten Aufgaben?
Was soll werden
in dieser Welt,
mit ihren Kriegen,
der Bedrohung des Lebens?
Was soll werden
mit deiner Kirche,
in ihrer Unsicherheit
und Zukunftsangst?
Was soll werden
mit unseren Glaubensgeschwistern
in der Ferne,
in Verfolgung und Bedrängnis?

Dein ist das Licht des Tages,
dein ist das Dunkel der Nacht.
Dein ist unser Leben,
dein sind die Grenzen der Zeit.
Du bist Anfang und Ende,
unser Frieden und unser Trost,
unsere Freude und unser Mut.
Unruhig ist unser Herz, Gott,
bis es Ruhe findet in dir.